

## **Sarah Jonas / Die Wildnis in uns.**

**Zu Anna Stangls Ausstellung „Wildnis“ im Museum Angerlehner**

*„Alles Natürliche ist immer schon kulturell verstanden. Und gleichzeitig hat alles Kulturelle eine wilde Seite.“<sup>1</sup>*

Betritt man den lichtdurchfluteten Ausstellungsraum im Museum Angerlehner wird man eingesogen in die erzählerischen Bildwelten der Künstlerin Anna Stangl: Pflanzenranken, Raubtiere und Fischwesen suchen sich ihren Weg innerhalb der Bilderrahmen. In deren Mitte: der Mensch. Die filigranen Zeichnungen geben Einblicke in eine Welt, in der die Grenzen zwischen uns und der uns umgebenden Natur fließend sind. „Wildnis“ ist der Titel der Ausstellung und man braucht nicht lange zu suchen, bis diese in den einzelnen Werken spürbar wird. Tiefe Gewässer, wilde Dschungellandschaften und üppiges Dickicht umgeben die Protagonistinnen in Stangls Werken. Denn es sind fast immer Frauen, die die Künstlerin zu Hauptfiguren ihrer fantastischen Erzählungen macht. Lässt man sich auf eben jene Geschichten ein, erkennt man, dass diese Wildnis nicht nur die uns umgebende Welt beschreibt, sondern der Künstlerin als Metapher dient, menschliche Seelenzustände bildhaft werden zu lassen. Es geht um eine Wildnis, die man in sich selbst findet; der eine Schönheit innewohnt und gleichzeitig ein Moment der Bedrohlichkeit. Eine Ambivalenz, getragen von Gefühlen, Ängsten, Träumen und Erwartungen, Erinnerungen und Hoffnungen. Es ist ein Spannungsfeld innerer und äußerer Zustände, in dem sich Stangls aktuelle Werke bewegen und uns einladen, an ihnen Teil zu haben.

### **Der Mensch in der Natur**

„Lost in Time“ ist der Titel eines 2023 entstandenen Werks. Im Mittelpunkt der Arbeit steht ein überdimensionales Schneckenhaus, in deren Rundung eine Frau liegt. Sie blickt uns aus dem Bild entgegen, ihre Körperhaltung wirkt entspannt und das, obwohl sie von einer Vielzahl unterschiedlicher Wasserwesen umgeben ist. Mit naturalistischem Detailreichtum - ähnlich eines naturwissenschaftlichen Lehrbuchs - setzt Stangl Fische, Quallen und Muscheln in einem all-over in den Bildraum. Vergangenheit und Gegenwart kommen dabei zusammen. Ganz konkret die Zeit des Paläozoikums – ein Erdzeitalter, das dem unseren ca. 540 bis 250 Millionen Jahre entfernt liegt.

Die dargestellten Pflanzen- und Tierwesen sind jener Zeit entnommen und sehen sich mit dem Hier und Jetzt konfrontiert, wenn Stangl wie in ihrem Werk „Zeitreise“ ihrer Protagonistin Kopfhörer verpasst. Die von der Künstlerin aufgegriffene Zeitperiode lässt unsere Anwesenheit auf diesem Planeten wie einen Wimpernschlag erscheinen. Das menschliche Dasein ist fragil, insbesondere, wenn man sich die aktuelle Bedrohungslage des vom Menschen verursachten Klimawandels vor Augen führt.

In Anna Stangls Werken ist der Mensch ein selbstverständlicher Teil der Welt, die ihn umgibt - mit all den dazugehörigen Gefahren und Herausforderungen. In gewisser Weise könnte man sagen, dass sich ihre Werke der abendländischen dualistischen Unterscheidung von Mensch und Natur, Künstlichkeit und Natürlichkeit entgegenstellen. Das Zeitalter des „Anthropozäns“, das den maßgeblichen Einfluss des Menschen auf die Erde beschreibt, ist durch den Glauben bestimmt, der Natur für unsere Zwecke habhaft werden zu können. Die Folgen sind seit langem spürbar, das nötige Umdenken findet nur langsam statt. Diese Herausforderungen verlangen nach einem neuen Naturbegriff, in dem sich der Mensch als immanenten Teil der Welt versteht. In Stangls Bildwelten scheint diese Denkfigur bereits realisiert.

---

<sup>1</sup> *Wir suchen nach Wegen, um wieder zu fühlen*, Wieland Freund im Gespräch mit Andreas Weber, in: „Welt“, 11.8.2016, <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article157601015/Wir-suchen-nach-Wegen-um-wieder-zu-fuehlen.html>

### **Von Tieren, Menschen und Träumen**

Dieser zuvor beschriebene Einklang mit der Natur findet sich auch in Stangls Darstellungen hybrider Wesen wieder. Märchenhafte Figuren zwischen Mensch und Tier, die immer wieder in den Bildern auftauchen. Das Werk „Mimikry“ zeigt ein Rudel Raubkatzen. Unter ihnen befindet sich ein Leopard, der die Gesichtszüge einer Frau trägt. Mit wachem Blick schaut die Figur uns entgegen und macht uns zu Mitwisser\*innen ihres Geheimnisses; scheinen die anderen sie doch als eine von ihnen zu akzeptieren. Der Titel des Werks beschreibt die Fähigkeit von Tieren, Aussehen, Geruch oder Geräusche einer artfremden Rasse nachzuahmen. Auch uns Menschen ist dieses Verhalten nicht fremd - oft genug verbergen wir unsere Absichten oder passen uns in unserem Verhalten der Umgebung an.

Tiere sind wichtige Protagonisten in Anna Stangls Werken. Sie dienen der Künstlerin als Symbole oder Metaphern, um Seelenzustände, Emotionen oder Beziehungen zu anderen Menschen darzustellen. Oft nehmen ihre Wesen menschliche Züge an oder gehen in Interaktion mit den Figuren, wie man es auch in Gemälden der surrealistischen Künstlerin Leonore Carrington findet. In Stangls Bild „Kindheit“ träumt eine Schlafende von Tieren mit menschlichen Gesichtszügen. Der Traum als Ort, an dem das Unterbewusste an die Oberfläche tritt - ein Hauptthema surrealistischer Kunst, das auch in Stangls Arbeiten immer wieder auftaucht und sich als roter Faden durch die Ausstellung zieht.

### **Gewachsene Bildwelten**

Anna Stangls Bilder wachsen so stetig, wie die Pflanzenranken, die sie darstellt und sich langsam auf dem Papier entspinnen. Oft wählt die Künstlerin für ihre Werke besondere Papiere als Zeichengrund - etwas, das sie sich während einer ihrer Reisen nach Japan angeeignet hat. Zu Beginn eines Werkes steht meist eine einzelne Idee, ohne dass für die Künstlerin von vornherein feststeht, welche Formen das Motiv am Ende annehmen wird. Prozessartig überarbeitet sie einzelne Grafiken, bis sie mit ihnen zufrieden ist. Diese Form des künstlerischen Arbeitens erfordert eine gewisse Flexibilität, was dazu führte, dass die Künstlerin manche ihrer Figuren in Form ausgeschnittener Elemente am Ende in ihr Bild collagiert. Dies ermöglicht es ihr, bis zuletzt auf die sich entwickelnde Bildkomposition zu reagieren, wie etwa im Bild „Wildnis“ von 2023. Denn anders als in den früheren Werken formuliert die Künstlerin den Hintergrund ihrer zuletzt entstandenen Arbeiten detailreich aus. Ein All-Over, das die Bilderzählungen erweitert und insbesondere in seinen floralen Ausformungen an Stoffmuster der Wiener Werkstätten oder Werke des Jugendstils erinnert.

Stangls Bildwelten sind tief persönlich. Als Inspiration dienen ihr Träume, durchlebte Situationen (z.B. auf einer ihrer vielen Reisen), Erinnerungen oder auch Momente aus der Popkultur. Jede Arbeit birgt eine Geschichte in sich - fragt man die Künstlerin, berichtet sie meist bereitwillig davon. Diese sollen jedoch nicht richtungsweisend für die Interpretation eines Werkes sein. Wichtig sei viel mehr, eigene Geschichten zu entwickeln, oder Parallelen zu selbst Erlebten zu finden. Davon erzählen auch die Rückenfiguren, die immer wieder in Stangls Arbeiten auftauchen. Wie schon in den Bildern eines Caspar David Friedrichs laden sie dazu ein, sich in die jeweilige Situation der Dargestellten hineinzuversetzen.

### **Die Kraft in uns**

Ihren gerahmten Arbeiten auf Papier setzt Stangl zwei großformatige und höchst filigrane Scherenschnitte in der Ausstellung entgegen. Es sind Ausführungen bereits bestehender Bilder, denn der Künstlerin ist wichtig, dass ein Motiv funktioniert, bevor sie es in stundenlanger Arbeit aus dem Papier schneidet. Hier wird Stangls Freude am künstlerischen Handwerk besonders spürbar, wie es sich auch in der Verwendung ganz unterschiedlicher Zeichenmaterialien in ihren Grafiken ausdrückt. Der über zwei Meter große Scherenschnitt „Surferin“ zeigt eine Frau, die auf ihrem Surfbrett wagemutig eine Welle reitet. Selbstbewusst nimmt sie es mit der gewaltigen Kraft des Meeres auf. Stangls großformatige Ausführung erscheint wie ein Statement: In jeder von uns liegt eine Kraft, die es zu entdecken gilt. Weibliches Empowerment abseits oberflächlicher feministischer Attitüden, die sich auch in den vielen anderen Frauenfiguren ihrer Bilder wiederfindet. In der Arbeit „Und der

Haifisch“ treibt eine Frau im Wasser. Rückenschwimmend liegt sie in den Wellen, die in ihren Formen an japanische Holzschnitte erinnern. Die Frau strahlt eine tiefe Ruhe aus und das, während um sie fünf Fische ihre Runden ziehen. Man könnte meinen, es handle sich dabei um Delfine, wenn uns nicht der Titel der Zeichnung eines Besseren belehrt. Stangl selbst sagt, dass ihre Protagonistinnen gegenüber ihren frühen Werken sehr viel an Selbstbewusstsein und Stärke gewonnen haben - ein weiteres Indiz, wie eng ihre Bilder mit ihr selbst und ihrer Entwicklung als Künstlerin verwoben sind.

© Sarah Jonas, 2024

Kuratorin und Sammlungsleiterin Fotografie und Graphik im Museum Lentos, Linz